Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 1 (1906)

Heft: 8

Artikel: Wohltätigkeit

Autor: Pawell

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Landesbibliothek

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, verficht die Interessen aller arbeitenden grauen.

Für die kommende Nummer bestimmte Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20 ten jeden Wonats zu richten an die

Redattion: Margarethe gaas=hardegger, Bern. Erscheint am Einzelabonnements: Preis:

Inland Fr. 1.—} per Ausland " 1.50} Jahr

Erscheint am 1. jeden Monats. vonnements: | Paketpreis v. 20 Nummern an: 5 Ets. dry Rummer.

(Im Einzelverkauf kostet bie Nummer 10 Cts.)

Inserate und Abonnementsbestellungen an die

Administration: Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Wohltätigkeit.

Es ist eine eigenartige Sache um die Wohltätigkeit. Ich lernte sie kennen und — hassen von frühester

Jugend an . .

Dicht neben unserem Mietshause steht eine Kapelle. Der Fabrikant, dem das ganze Dorsviertel gehört — ein weiter Grund mit Fabriklokalitäten und unfreundlichen Arbeiterwohnungen überbaut — hat die Kapelle erbauen lassen, auf daß sich die Arbeiter seiner Betriebe an Sonntagen und um die Mitte der Woche erfreuen sollen am Gotteswort.

Ilnd nebenan steht ein ebenso großer Bau. Hier ist im Parterrelokal die Kleinkinderschule untergebracht. Tagsüber werden dort von einer vom Fabrikanten bezahlten Lehrerin blasse Kinder, Armeleutekinder im Alter von 3—6 Jahren, unterrichtet. Reben der Kleinkinderschule befindet sich ein großer Saal. Am Abend, wenn die sausenden Käder und schwirrenden Transmissionen der Fabrik stille stehen, dann versammeln sich da junge, abgehärmte Arbeiter. Ilnd sie klappen Bücher auf, deren Inhalt sie nicht verstehen, weil niemand die Arbeiter gelehrt hat, beim lesen zu denken.

Das alles, die Kapelle, die Kleinkinderschule und ben Lesesaal hat der Fabrikant aus lauter Wohl-

tätigkeitssinn errichten laffen.

Noch mehr. Damit die Arbeiterinnen nicht erst einen weiten Weg zur Arbeit in der Fabrik zurücklegen müssen, sind in unmittelbarer Nähe der Fabrik Arbeiterwohnungen, "Kosthäuser" wie sie der Volksmund heißt, gebaut worden. In der Fabrik selbst besieht eine Kantine, ein Wärmezimmer für die "Fabriklerkinder", welche abends die Volksschule verlassen, noch bevor der Arbeitstag der Eltern beendigt ist. An Weihnachtstagen gibt es eine große Christbaumseier. Kuchen, Bücher, Kleidungsstücke läßt da der Fabrikant den Kindern seiner Arbeiter verteilen.

Und ob all dieser Wohltätigkeit wird der Fabristant gelobt, weit über die Grenzen des Dorfes hinaus.

Auch ich habe alle diese Wohltätigkeitsanstalten durchlaufen. In der Aleinkinderschule habe ich die ersten Lektionen über die chriskliche Nächstenliebe und über die Wunder der göttlichen Kraft erhalten. Dann, als ich in die "große Schule" versetzt wurde, habe ich im Winter meine kalten Füße erwärmt in der Wärmestube und habe gewartet, zwei, drei Stunden, dis der schrille Ton der Dampspfeise den Arbeitsschluß verkündete und ich heim konnte mit meinen Eltern . . .

Am Sonntag bin ich unterrichtet worden in der Sonntagsschule und später, als Textilarbeiter, habe ich auch den Lesesaal besucht und habe gelesen und — nichts verstanden . . .

Und Kuchen und Bücher und Kleidungsstücke habe

*** * * Enilleton. *

Der Narr im weißen Schwan.

... Gewinnen sie Alles, was wir verlieren, — nun, dann möchten sie zusehen, wie sie mit dem Himmel fertig werden, wir

Menichen wollten ihnen verzeihen.

Aber daß wir so Vieles verlieren und sie so Wenig gewinnen daß sie uns mehr Brod nehmen, als sie brauchen zu ihrer eigenen Sättigung; daß sie unsere schönsten, teuersten Güter zerstören, nur daß wir nicht froh werden; daß sie uns den Frühling mit seiner Lust, den Sommer mit seinem vollen warmen Leben, den Heiner Kust, den Sommer nurd durch bösen Zauber den Winter mit seinen Früchten rauben und durch bösen Zauber den Winter ewig hannen, und dies alles nur, eines eitlen Balles, einer Schlitensahrt willen — das schwerzt zu tief, das empört den Friedlichsten, das macht uns unversöhnlich.

Zwei Reiche.

Wenn man ben reichen Rothschild rühmt, der von seinen uns gebeuren Ginkunften Tausende hergibt, damit Kinder erzogen,

Kranke geheilt, Greise gepslegt werden, — so rührt mich eine solche Tat und ich lobe sie.

Allein trot meiner Rührung und meines Lobes fann ich nicht umbin, einer armen Bauernfamilie zu gedenken, welche eine berwaite Vermandte in ihr elendes Häuschen aufnahm

waiste Verwandte in ihr elendes Häuschen aufnahm.
"Nehmen wir das Käthchen zu uns", jprach die Frau, "so wird der lette Groschen draufgehn; wir können uns dann nicht einmal mehr Salz für die Suppe kaufen."

"Nun, dann effen wir fie ungesalzen", antwortete ihr Mann. Es ift ein weiter Schritt von Nothschild bis zu diesem Bauern.

Das Geheinmis jeder Macht besteht darin, zu wissen, daß andere noch feiger sind, als wir.

Ueber vieles habe ich aufgehört, mich zu verwundern; aber daß sich zwei Diplomaten ansehen können, ohne zu lachen, darüber erstaune ich noch alle Tage.

Mancher Gelehrte gleicht bem Raffierer eines Banfiers; er hat den Schluffel zu vielem Gelbe, aber das Gelb gehört nicht ihm.

ich auch erhalten und habe voller Dehmut gedankt

für alle diese Wohltaten . .

Und doch haffe ich sie heute, diese Wohltaten! Ja, nicht erst heute, schon früher haßte ich sie unsbewußt, indem ich nie so wie die andern dem Fabristanten sür diese Wohltaten danken konnte. Immer quälte mich ein gewisses Gefühl, ein Gefühl widerslicher Erniedrigung.

Mit dem zunehmenden Alter begann dieses Gestühl sich in Gedanken umzuwandeln. Und wenn ich von Freiheit und Gleichheit gelesen und gehört hatte und nachher unterwürfig danken mußte, dann begann eine innere Stimme mich zu warnen: Du gibst dein höchstes Gut, deine Menschenwürde preis, indem du empfängst und dich erniedrigst vor der vollen Hand des Almosenspenders.

Heute ift in mir dieses Gefühl, dieser Gedante angereift zum festen, unauslöschlichen Bewußtsein.

Wieso das kam? Ginfach! Ich begann zu denken, zu denken über die Gründe, die den Fabrikanten versanlaßten zur Schaffung all dieser Wohlfahrtseinzrichtungen.

Und siehe da! Das, was mir bisher als Wohlstätigkeit erschienen und was man gemeinhin als solche vezeichnet, steht heute als ein Bild schlau berechneter lleberlegung vor meinen Augen, als etwas, das nicht entsprossen ist aus Herzensgüte und Mitsleid für die armen Fabrikarbeiter, sondern geschaffen ist mit dem kalt berechnenden Verstand eines Menschen der seine Geschäfte kennt und seine persönlichen Interessen wahrzunehmen versieht.

Ilnd das ist einleuchtend. Als unser Fabrikant die Kleinkinderschule und die Wärmestube einrichten ließ, tat er es, weil ihm dadurch ein ungeheurer Nuten erwuchs. Er mußte, wie jeder käpitalistische Unternehmer, die Betriebskosten zu verringern suchen. Jett, wo eine einzige Krastmaschine hunderte von Arbeitsmaschinen in Bewegung setzen konnte, brauchte er keine krästigen Arbeiter mehr. Frauen= und Kinderhände vermochten dieselbe Arbeit zu leisten. Und sie hatten den Borzug, daß sie billiger waren als die männliche Arbeitskraft.

Aber er konnte diese Frauen= und Kinderhände nicht für seine Zwecke außnutzen, wenn sie zu Hause vollauf zu tun hatten mit der Besorgung des Hause wesens, mit der Erziehung der Kinder. Was lag da näher als irgendwo in einem Winkel ein paar alte Schulbänke aufzustellen, eine Lehrerin kommen zu lassen, die alle diese Kinder zu bewachen hatte, währenddem die Mutter in der Fabrik arbeitete?

Was kümmert es den Fabrikanten, wenn durch dieses System die Kinder ihren Eltern entfremdet werden! was frägt er darnach, wenn das Familien-leben zerstört wird, weil die Hausfrau nun abends nach langer, übermüdender Arbeitszeit erst die Hausgeschäfte besorgen muß und keine Zeit mehr findet, ihren Kindern Mutter zu sein!

Dreihundert billige Mitter in der Fabrik, das zahlt mehr als zehnfach die billige Kindergärtnerin, die der Fabrikant für die Fabrik-Waisen einstellt!

Und wie allein niedrige, egoistische Gefühle den Fabrikanten zur Schaffung einer Kleinkinderschule veranlaßten, so lagen auch den übrigen Wohlfahrts= einrichtungen keine andern Motive zugrunde.

Einmal bewahrte er durch die Einrichtung des Lesesaals und der Gottesdienste die in seinem Betriebe tätigen Personen vor "unnüten Ausgaben". Dem Arbeiter, der abends den Lesesaal und Sonntags denn Gottesdienst besuchte, diesem Arbeiter genügte der kleine Lohn zu seinem Lebensunterhalt, und wenn er sich mit Kaffee und Kartosseln begnügte, dann konnte er noch etwas beiseitelegen. Er hatte ja keine Bedürfnisse, die eine Steigerung seiner Ginnahmen erforderten, und aus den Büchern, die der Fabrikant anschaffte, konnte der Arbeiter keine Ilnzufriedenheit schöpfen, so wenig wie der vom Fabrikant bezahlte Pastor den Arbeiter zur Unzufriedenheit und zu Kulturbedürfnissen aufreizte.

Obendrein aber gab alles das dem Fabrikanten den schönklingenden Ramen eines "Bohltäters" und in den Augen aller Unwissenden ftieg fein Edelsinn

und seine Güte von Tag zu Tag . .

Sie wußten es nicht, sie wissen es heute noch nicht, alle die Leidensgenossen meiner Heinats= gemeinde, daß das Geld das zu dieser Wohltätigkeit verwendet wird, nur ein kleiner Teil dessen ist, was der Arbeiterschaft Tag für Tag, Juhr für Jahr in raffinierter Weise von ihrem Arbeitsertrag abgestohlen wird! daß das, was hier in Form von Wohlfahrts=einrichtungen allergnädigst gewährt wird, der Arbeiter=schaft von rechtswegen schon längst gehört und sie seinen, aber auch gar keinen Grund hat, den Fabristanten sür diese "Wohltat" zu danken.
Wann werdet Ihr das verstehen, Ihr Fabriks

Wann werdet Ihr das verstehen, Ihr Fabrikarbeiter und Fabrikarbeiterinnen im ganzen Land? Pawell.

3m Sand herum.

Die Beinwhler-Tabafarbeiter haben einen 2 ohn fie g errungen.

An diesem glücklich verlaufenen Streik hat ein großes Berdienst die Genossen ich aftszigarrenfabrik "Helvetia" welche die Streikenden beschäftigte und ihnen so über die schlimmste Zeit hinweghals.

Frauen, jorgen wir dafür, daß unsere Männer, wenn schon absolut geraucht werden muß — auf jeden Fall nur Genossens schaftszig arren rauchen Erhältlich in allen Konsumgenossens

schaften.

Biel Geld sind die 134,120,000 Franken — left recht: hundertundvierunddreißig Missionen, sechshundertundzwanzig Tausend Franken, — welche der Bundesrat saut seinem Büdget im Jahr 1907 ausgeben will.

Run ja, wenn elwas Gutes davon gemacht würde, konnte die

Summe ja gar nicht groß genug sein.

Aber da happert's!

Sanze 39 Millionent sind im Jahr des Heils 1907 bestimmt für Werke der Zerktörung, ganze 39 Millionen Franken für Kanonen, Gewehre, Munition, farbiges Tuch und blitzende Knöpfe.

Sanze 39 Millionen schwitzt für Schaden und Tand unser

armes fleines Land.

Gin armes Verdingfind ift das geiftig nicht ganz normale 14 jährige Mädchen R. B, das bei dem Bauer R. R. in Ofter= mündigen bei Bern "versorgt" ift.

mundigen bei Bern "versorgt" ift. Legtsin murde biefes arme Geschöpf zum Brunnen gebracht und mit einer Reisburfte im Gesicht und hals gewaschen,